

FREIE SICHT

Vergesst die G20!

REINER EICHENBERGER

G20-Gipfel sind immer ärgerlich. Statt über ihren Sinn und Unsinn wird über die sie begleitenden absurden Gewaltausbrüche diskutiert. Inhaltliche Kritik an den Treffen und ihren Ergebnissen wird leicht als Unterstützung für die «Demonstranten» verstanden. Zuweilen erhält man das Gefühl, genau davon lebten die G20. Die Gewaltausbrüche dienen ihr in gewissem Sinne als «protective belt».



Natürlich ist es gut, wenn Regierungen miteinander über die Probleme dieser Welt reden. Von den G20 Lösungen zu erwarten, ist aber mehr als mutig. Die G20 sind die selbsternannte «Group of the world's 20 leading industrialised and emerging economies». Wenig problematisch ist, dass es einige Länder (wie die Schweiz) gibt, die je nach Mass wirtschaftlich bedeutender als einzelne der Mitglieder sind, und dass die G20 kein «demokratisches Mandat» der anderen Länder haben. Viel problematischer ist, dass je nach Zählart vier bis zehn der zwanzig Länder selbst keine gut funktionierenden, stabilen Demokratien sind, also nicht einmal ein klares demokrati-

«Die G20 sind genau genommen eher die L20, die Loser 20.»

sches Mandat ihrer eigenen Einwohner haben. Zudem sind es nicht die «leading» Länder, sondern einfach die grossen. Die Mitglieder sind fast identisch mit den zwanzig grössten Volkswirtschaften gemessen am Bruttoinlandprodukt zu Kaufkraftparitäten.

Die Lösung der Weltprobleme von Ländern zu erwarten, einfach weil sie gross sind, ist naiv. Wenn schon müsste man eine Eigenschaft nehmen, die mit Problemlösungsfähigkeit korreliert. Das wohl beste Mass dafür ist ihr eigener Erfolg. Den kann man auf ganz unterschiedliche Arten messen, etwa anhand von Niveau und Wachstum von Bruttoinlandprodukt pro Kopf, Lebensqualität, Freiheit, Nachhaltigkeit.

Regierungen von Ländern wie der Schweiz, die über ihre Nicht-Mitgliedschaft in der G20 unglücklich sind, sollten selbst zur Tat schreiten. Sie sollten die S20 gründen, die «Society of the world's most successful industrialised and emerging economies». Wenn sie nur nach dem Bruttoinlandprodukt pro Kopf zusammengestellt würde, wären noch vier Mitglieder der G20 vertreten. Wenn andere Kriterien berücksichtigt werden, werden es kaum mehr. Die G20 sind also genau genommen eher die L20, die Loser 20.

Und was sollen die Schweizer angesichts der Tatsache tun, dass ihre Regierung wohl nicht den Mut hat, die S20 zu gründen? Kein Problem. Was wirklich zählt, ist nicht der Einfluss des eigenen Landes insgesamt, sondern der Einfluss pro Kopf. Und da sind die Schweizer Weltspitze. Grosse Länder und Gebietskörperschaften haben als Ganzes einen grossen Einfluss. Pro Einwohner ist ihr Einfluss aber weit kleiner als derjenige kleiner Länder und Gebietskörperschaften. Das gilt in der Welt, in der EU, und auch innerhalb der Schweiz. Die G20 sind also wirklich die L20.

In dieser Kolumne schreiben im Wechsel «Handelszeitung»-Chefökonom Simon Schmid, «Handelszeitung»-Autor Urs Paul Engeler sowie Reiner Eichenberger, Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg.

FREIE SICHT

Alle Kolumnenbeiträge im Internet:
handelszeitung.ch/freiesicht